

Weiterbildung **Fischer & Wunderlich**



Daniel Fischer



Lukas Wunderlich

Am 31. Oktober 2011 ging im Sonnenhof der letzte Weiterbildungszyklus **Fischer & Wunderlich** zu Ende. Diese Schulung wurde bereits mehrmals in den letzten Jahren in unserer Institution angeboten. Hinter dem Namen **Fischer & Wunderlich** verbirgt sich die Zusammenarbeit von zwei diplomierten Sozialpädagogen: Daniel Fischer und Lukas Wunderlich. Nebst langjähriger Tätigkeit „an der Basis“, in unterschiedlichen Bereichen und Funktionen sozialer Institutionen verfügen die zwei Sozialpädagogen über eine breite Palette an Ausbildungen im Umgang mit Aggression bei Menschen mit Behinderung. Daniel Fischer fungierte lange als Trainer des Vereins Aggressionsmanagement in Gesundheit- und Sozialwesen (NAGS) und Lukas Wunderlich arbeitete, nach einem erfolgreich absolvierten CAS in Kriseninterventionen als Mitarbeiter Stabstelle für Prävention und Krisenintervention in einer sozialpädagogischen Institution. Seit 2006 arbeiten die zwei als selbstständige Kursleiter und Berater für Gewaltprävention in der Sozialpädagogik und Pflege.

In der Weiterbildung stand die Gewaltprävention im Vordergrund. Aggression und Gewalt sind komplexe Phänomene, denen wir im Betreuungsalltag immer öfters begegnen. Dass dieses Thema höchst Aktuell für die Professionellen der Sozialpädagogik ist, zeigte sich einerseits an der grossen Anzahl an Teilnehmern, aber auch an deren Zusammensetzung: neben den Sonnenhof MitarbeiterInnen aus allen Bereichen (Kinder & Jugend-, Erwachsenen- Schulbereich) nahmen auch Sozialpädagog/innen aus verschiedenen Institutionen aus der Region Basel teil: *Abilia, Rebgarten* ESB-Liestal etc.

Die zwei Kursleiter waren von Anfang an bemüht eine praxisnahe Herangehensweise an die Thematik herzustellen. Bereits zu Beginn der Weiterbildung wurden die individuellen Erfahrungen der Kursteilnehmer in Zusammenhang mit Aggression und Gewalt gesammelt. Dabei zeichnete sich in den Schilderungen, dass die Konfrontation mit Aggressionen, Selbstverletzung aber auch zerstörerischen Verhaltensweise für alle Beteiligten (Klient/innen, Sozialpädagog/innen, Institutionen) eine grosse Belastung darstellt. Eine andere daraus resultierende Erkenntnis war, dass die Sozialpädagoginnen auf konkrete theoretische Grundlagen und mögliche Handlungsstrategien angewiesen sind. Das Ziel der drei Weiterbildungstage war das notwendige Wissen zu übermitteln um mit solchem Verhalten im sozialpädagogischen Alltag umgehen zu können.

Die Schulung wurde von Daniel Fischer und Lukas Wunderlich modular aufgebaut:

Jeweils **am Vormittag** gab es den theoretischen Teil. Zunächst wurden die wissenschaftlichen Grundlagen der vielschichtigen Phänomene der Aggression und Gewalt aus sozialpädagogischer und psychologischer Sicht erläutert.

Im weiteren Verlauf der Schulung zeigten die Kursleiter verschiedene Eskalationsdynamiken. Die Entstehung und der Verlauf eines Gewaltereignisses haben oft ähnliche Muster (vgl. Fischer & Wunderlich). Dieses Muster gilt es zu erkennen, um greifende Deeskalationsstrategien entwickeln und im richtigen Moment anwenden zu können.

Dabei wurde uns zur Verständnis folgendes Phasen- Modell (nach Breakwell¹) vorgestellt:

¹ Breakwell, G.M. (1998). Aggression bewältigen: Umgang mit Gewalttätigkeit in Klinik, Schule und Sozialarbeit (E. Camenzind, Übers.). Bern: Huber. (Original erschienen 1997: Coping with aggressive behavior). S. 56

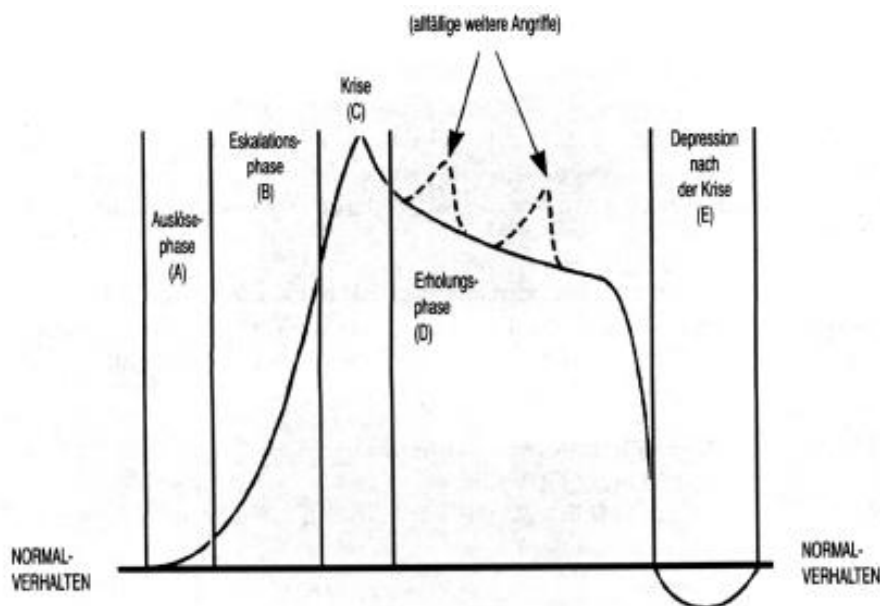


Abbildung 1: Die typischen Angriffsphasen

Legende:

A: Auslösephase

B: Eskalationsphase

C: Krise/ Kontrollverlust

D: Erholungsphase

E: Depressionsphase.

In den Phasen **A** und **B** ist **Deeskalation** noch möglich. In der Weiterbildung wurden im Zusammenhang mit diesen Phasen verschiedene Handlungsmöglichkeiten zur Deeskalation im Plenum vorgestellt und eingeübt.

In der Phase **C** spielen einzig die Sicherheit und der Schutz der Beteiligten eine Rolle. Interventionsstrategien wurden hier durch praktische Übungen und Rollenspiele vermittelt. Dabei dienten die eigenen Erfahrungen und Praxisbeispiele der Teilnehmer/innen als Ausgangsbasis.

Die Phasen **D** und **E** können unter dem Begriff **Nachsorge** zusammengefasst werden. Der Umgang mit der Nachsorge war ein wichtiger Punkt der Weiterbildung. Obwohl die **Nachsorge** bei Gewalt- oder Aggressionsereignissen genau so wichtig wie die Deeskalationsphase ist, konzentriert sich der sozialpädagogische Alltag in der Regel nur auf Deeskalationsstrategien. Massive Gewaltereignisse, die in der Phase **C** stattfinden, können allerdings bei allen Beteiligten Psychotraumas auslösen. Um Traumata verarbeiten zu können und damit längerfristige Störungen bei den Klient/innen und Burnouts bei den Sozialpädagog/innen zu verhindern, bedarf es einer professionell gestalteten Nachsorge.

Am letzten Vormittag wurden die Grundlagen für längerfristige Interventionen vorgestellt. Um Schwierige Verhaltensweisen zu verändern braucht es viel Zeit. Grundlagen für Veränderungsprozesse sind klare Rahmenbedingungen, welche die Sicherheit gewährleisten, eine umfassende Analyse sowie die Reflexion der eigenen Haltung von Seite des Personals.

Angeschaut wurden ausserdem Elemente des Konfliktmanagements. Darunter sind diejenigen Massnahmen zu verstehen, die zur Verhinderung einer Eskalation dienen. Dazu gehörte in der Weiterbildung die Auseinandersetzung mit der Theorie der Konflikt diagnose nach F. Glas, die Vertiefung verschiedener Grundlagen der Konfliktbearbeitung und das Einüben von sogenannten Schlüsselinterventionen.

Nachmittags wurden mehrheitlich Befreiungstechniken praktisch eingeübt. Bei der sozialpädagogischen Begleitung kann es zwischen Klient/innen und Sozialpädagog/innen in Krisensituationen auch zu körperlichen Auseinandersetzungen kommen. Um in diesen Situationen die nötige Distanz zu schaffen und mögliche Formen von der Gegengewalt zu vermeiden wurden Befreiungstechniken nach den Prinzipien von Control& Restraint² geschult.

Die dreitägige Weiterbildung wurde von allen Teilnehmer/innen ausgesprochen positiv bewertet. Die Praxisnähe der Schulung wurde ausserdem als sehr lernfördernd empfunden. Der Praxistransfer fand anhand von Beispielen statt, aber auch durch die gezielt eingesetzten Arbeitsgruppen, in der die Teilnehmenden die eigenen Erfahrungen und Bedürfnisse zuerst in der Gruppe und dann im Plenum einbringen konnten. Ich denke, dass die am Anfang der Weiterbildung formulierten Ziele eingehalten wurden. All diejenigen, die dabei waren bekamen ausreichend Wissen vermittelt um Gewalt-situationen besser zu verstehen und einzuordnen, aber auch um in Zukunft selbständig organisatorische und individuelle Präventionsmassnahmen planen, durchführen und evaluieren zu können.

Christian Högsberg

²Prinzipien von Control& Restraint = Sollte der Einsatz von körperlichen Interventionen notwendig werden, so geht man davon aus, dass es Techniken gibt, die die aggressive/gewalttätige Person weder Verletzen noch ihr körperliche Schmerzen zuzufügen und dennoch sehr wirkungsvoll sind. Diese Techniken müssen von den Mitarbeiter/innen leicht erlernt und angewendet werden können. Bei körperlichen Interventionen stehen immer die Sicherheit der Mitarbeiter/innen und die Sicherheit der Klient/innen gleichermaßen im Mittelpunkt. Ursprünglich wurde das Schulungskonzept in Grossbritannien am Royal College of Nursing Institute (RCNI) und English National Board (ENB) in Zusammenarbeit mit dem Department of Nursing der Keele University entwickelt.